Die Sprache der leisen Töne

{ALEXANDRA GRÜTTNER-WILKE}

Emil Cimiotti: Figur (für Meister Gislebertus) im Braunschweiger Dom

Pastor Ulrich Schmalstieg ist Künstlerseelsorger im Bistum Hildesheim. Im Gespräch erzählt er von seiner Aufgabe – und davon, was Künstlersein heute bedeutet.

Glasbild, angefertigt von Benedict Schmitz

Vor eines der Fenster seiner Goslarer Wohnung hat Pastor Ulrich Schmalstieg ein farbenprächtiges Glasbild gehangen. Im Licht des sonnigen Tages strahlt darin ein ins offene Blau aufsteigender Schmetterling. Der 59-jährige Künstlerseelsorger des Bistums Hildesheim hat das Bild seinerzeit von Benedict Schmitz anfertigen lassen – als Erinnerung an seine Zeit als Pfarrer in Bremerhaven, wo er zusammen mit dem Künstler einen modernen Mosaikkreuzweg umsetzen konnte.

»Ich war immer schon sinnlich sehr ansprechbar«, sagt Schmalstieg, der auch als Fotograf an die Öffentlichkeit tritt. Bereits in Kindheitstagen war er von Kirchenräumen fasziniert. Diese Faszination schlug sich später auch in seiner Diplomarbeit zum modernen Kirchenbau nieder. »Über den modernen Kirchenbau bin ich dann an die zeitgenössische Kunst gekommen. Aber das war spät, erst ab 2000. Schuld sind auch diese Abbildungen von Kunst in den Schulbüchern. Gemälde muss man im Original sehen, den Malprozess, den muss man sehen können.«

Als Schmalstieg nach einem Klinikaufenthalt bewusst wird, dass er mit der Pfarrstelle in Bremerhaven an seine Belastungsgrenze stößt, wünscht er sich eine berufliche Veränderung. »Dass ich dann 2007 unter Bischof Trelle Künstlerseelsorger wurde, dafür bin ich sehr dankbar.«

Seit 1986 existiert auf Initiative des verstorbenen Bischofs Homeyer in Hildesheim der Aschermittwoch der Künstler. Die Veranstaltungsreihe präsentiert alljährlich Bildende Künstler und Literaten von überregionaler Bedeutung und schafft damit einen intensiven Raum der Begegnung. »Trotzdem ist sich die Bistumsleitung erst langsam bewusst geworden, dass die Künstlerseelsorge eine wichtige Arbeit ist. Eine Kirche, die den Anspruch erhebt, in der gegenwärtigen Gemengelage zu lehren, die muss vor allem selber Lernende sein. Kirche lernt von der Kunst. Die Künstlerseelsorge war hier im Norden etwas ganz Neues, wir haben ein Konzeptpapier entwickelt, ausgehend vom Aschermittwoch der Künstler. Mit den Künstlern in Kontakt zu kommen, das sollte vertieft werden.«

Der Dialog, die Sprache der leisen Töne, steht im Zentrum der Arbeit Schmalstiegs als Künstlerseelsorger. »Seelsorge im Bereich Kunst ist immer Geben und Nehmen. Ich komme ja nicht als der große Bringer, sondern vor allem als Fragender, der etwas entdecken und verstehen will. Früher war die Kirche immer mit den erstklassigen Künstlern ihrer Zeit im Gespräch, heute wird das manchmal fast wie eine Luxusbeschäftigung wahrgenommen.«

Schmalstieg konzentriert sich in seiner Tätigkeit hauptsächlich auf Bildende Künstler. Außer ihm gibt es noch sieben weitere Künstlerseelsorger in Deutschland, die je nach Schwerpunkt auch andere Sparten der Kunst einbeziehen. Arbeitsmittelpunkt aller ist aber das persönliche Gespräch.

Für jedes Ateliergespräch nimmt sich Schmalstieg bewusst viel Zeit. Intensiv bereitet er sich auf neue Begegnungen vor. »Jeder Besuch in einem Atelier ist eine Reise in einen eigenen Kosmos. In aller Ruhe aufzunehmen was mir begegnet, das ist mir ganz wichtig.« Nicht selten münden die Gespräche in Interviews, die Schmalstieg anschließend öffentlich zugänglich macht. »Solche Originaltöne sind etwas sehr Kostbares, weil sie etwas von der Seele des Schaffenden offenbaren.«

Die Künstler sind dankbar für das tiefe Interesse an ihrer Kunst, das Schmalstieg ihnen entgegen bringt. »Manchmal versteht sich der Künstler im Gespräch selber noch einmal neu. Da kommen dann Sachen, die er noch nie gesagt hat. Man muss ja bedenken, eigentlich spricht so ein Bildender Künstler nicht zu seiner Kunst, sein Ausdruck ist ja das Malen, Bildhauen, Räume gestalten. Wenn dann jemand von der Zeitung kommt und er soll mal ganz schnell erklären, was sein Gedanke ist, ist das für ihn ein Alptraum. Zuhören können ist sehr wichtig.«

In den Interviews, die Schmalstieg mit den Künstlern führt, zeigt sich die Unbedingtheit, die zu einem Leben als Künstler gehört. Oft zeichnet sie sich schon in Kindheitstagen ab. Im Gespräch mit Schmalstieg erzählt etwa die Malerin Lilian Moreno Sànchez: »Ich hätte auch etwas anderes studieren können, aber es war bei mir eine innerliche Überzeugung. Einmal fragte mein Vater mich ganz direkt: Pass auf, wir setzen uns hier einmal ganz in Ruhe hin und überlegen zusammen: Sag Du mir, was Du ganz innerlich, von Herzen kommend, studieren möchtest, was Dich richtig überzeugt. Da sagte ich: die Kunst.«

Welche Qualität die Werke eines Künstlers haben, wird Schmalstieg in der direkten Begegnung schnell deutlich. »Man merkt das an seiner Zähigkeit, an der Disziplin. Die Künstler arbeiten sehr hart.« Erst im direkten Kontakt mit den Künstlern, sagt Schmalstieg, sei ihm aufgegangen, »dass auch ein Leonardo da Vinci jeden Tag hat malen müssen, damit er gut ist. Gute Kunst braucht ihre Entwicklung.«

Ausstellung Paul König, Hildesheim 2010

Ein großes Bedürfnis nach Rückzug ist dabei den meisten Künstlern ins Wesen geschrieben. »Sich aber auch präsentieren und vermarkten zu müssen, das ist für einen Künstler häufig eine Überforderung. Oft haben sie große Mühe, aus sich heraus zu kommen. Das kann zum Problem werden.«

Herausforderungen gibt es auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Der durchschnittliche Jahresverdienst eines bildenden Künstlers beträgt in Deutschland etwa 14.000 Euro. »Selbst eine so qualifizierte und anerkannte Künstlerin wie Heike Ruschmeyer, die sehr viele Preise und Auszeichnungen bekommen hat, macht keine großen Sprünge und muss, wenn sie gar nichts verkauft, von ›Hartz 4‹ leben. Das ist wirklich brutal.«

Die materielle Kargheit des Künstlerlebens kann Partnerschaften zerbrechen lassen. »Nicht immer halten Partner oder Partnerinnen dieses einfache Leben aus.«

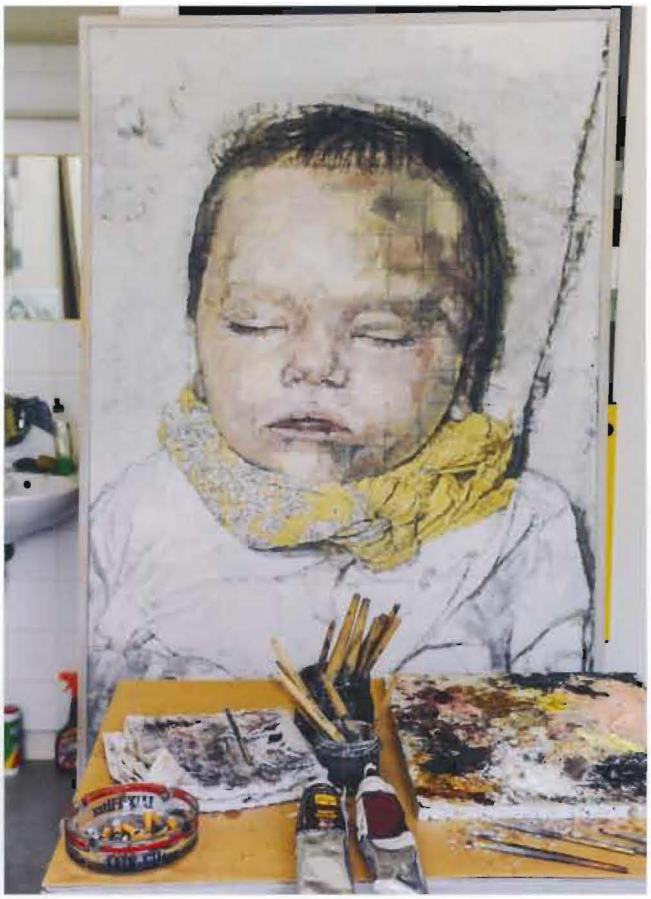
Der mitunter finanziellen Not steht dabei aber eine ideelle Erfüllung der Künstler gegenüber, eine tiefe Zufriedenheit während des Schaffens ihrer Werke. »Jeder schaffende Künstler verarbeitet Wahrnehmungen und Erfahrungen in einer vollkommen zweckfreien und nicht zu verzweckenden Weise.«

Tief beeindruckt zeigt sich Schmalstieg von der Künstlerin Heike Ruschmeyer, die er auch kürzlich selber interviewt hat. Seit mehreren Jahrzehnten malt sie Opfer von Gewaltverbrechen, vernachlässigte und gequälte Kinder, Terroropfer, Selbstmörder und Kinder, die bis heute vermisst werden. Die dargestellten Gesichter und Leiber sind nicht fiktional, sondern haben fotografische Vorlagen aus der Gerichtsmedizin und Kriminologie. »Sie läßt sich das alles durch die Seele laufen und setzt den toten Kindern auf diese Weise ein Denkmal. Das ist ungeheuer stark. Diese Opferthematik, wer kann da so lange dran bleiben? Das kommt mir vor wie die Frauen unter dem Kreuz Jesu.« Ulrich Schmalstieg hat es sich zur Aufgabe gemacht in kommender Zeit eine Ausstellung ihrer Bilder zum Aschermittwoch der Künstler in Hildesheim zu ermöglichen. »Missbrauch durch Priester, das Thema hat ja auch unsere Kirche durchgerüttelt.«

Kunst hat keinen Zweck, aber sie hat einen Sinn. Für Pastor Schmalstieg ist sie daher mit dem Charakter der Liturgie eng verwandt. »Auch ein Gottesdienst ist im Grunde ein Kunstwerk, wo alles seinen Platz hat.«

Ob Schmalstieg ins Gespräch mit einem Künstler kommt, ist jedoch vollkommen unabhängig von dessen religiöser Ausrichtung. Auf seine Visitenkarte hat er ein selbst aufgenommenes Foto drucken lassen. Es zeigt eine Skulptur des Künstlers Emil Cimiotti, ein verdrehtes Bein unter einem Torso, das versucht sich aufzurichten. »Cimiotti verarbeitet darin den Schmerz und das Leid um seinen Sohn, der an Diabetes erkrankte und nach einem Zuckerschock zum Pflegefall wurde. Dieser Mann sagt von sich: »Ich bin nicht gläubig.« Aber als es dazu kommt, dass die Stadt Braunschweig dieses Kunstwerk kauft und fragt, welchen Platz er sich dafür wünscht, da sagt er: »Im Braunschweiger Dom.« Und da steht es jetzt, in einer Linie mit dem uralten Imervard-Kreuz. Und dieser Mann soll ungläubig sein? Der ist für mich ein tief gläubiger, suchender Mensch.«

Pieta von Menashe Kadishman, Braunschweig



im Atelier von Heike Ruschmeyer

Fotos: U. Schmalstieg

Atelierbesuch: Interview mit Diakon Claus Kilian

Schmalstiegs Wohn- und Arbeitsräume sind reich bestückt mit Bildern und Fotografien. Aus Schubläden und Kästen zieht er immer neue Bildbände, Ausstellungskataloge und Originale – viele Geschenke sind darunter, aber auch Bilder, die ihm zur Verwahrung anvertraut sind.

»Künstler, die bei sich sind, bei dem, was sie wirklich beschäftigt, die sind geistig zehnmal wacher als andere. Die haben auch keinen Feierabend.« Schmalstieg zeigt Bilder des Künstlers Lothar Lehmann. »Der malt beim Fernsehen. Er hat seine Staffelei und malt Bilder von denen, die da flimmern.« Schmalstieg hat eine Kunstpräsentation seiner Aquarellserie »TELEVISIONS« im Rahmen des Niedersachsentages erarbeitet. Im Faltblatt dazu heißt es: »Die Bilder offenbaren schonungslos die Viel-Gesichtigkeit und Viel-Willigkeit des Menschen.« Schmalstieg hat die Bilder unter die thematische Leitfrage gestellt: »Was ist der Mensch ...?«

Was ist der Mensch? Der Mensch, glaubt Schmalstieg, trägt ein Geheimnis in sich, das nicht verschüttet werden darf. Er hat einen Sinn, nicht einen Zweck. Das Bewusstsein für diesen wesentlichen Unterschied muss immer wieder freigelegt und offen gehalten werden.

»Ich möchte ein Brückenbauer sein zum Verständnis der Moderne. Barock war auch mal modern. So ist es mit aller Kunst: Wenn sie vorneweg ist, wird sie von wenigen vielleicht schon verstanden, aber für die meisten ist sie erstmal irritierend. Erst nach zehn oder zwanzig Jahren setzt sich dann vielleicht ein erstes Staunen durch. Durch die Künstler bricht die Jetztzeit, denn Kunst und Leben, das gehört zusammen.«

Alexandra Grüttner-Wilke (*1983), nach dem Studium der Germanistik/Literaturwissenschaft, Philosophie und Erziehungswissenschaft an der Technischen Universität Dresden arbeitet sie als freie Journalistin und Autorin in Dresden, seit 2011 gehört sie der Arbeitsgemeinschaft Religionsphilosophie Dresden an.